

II. Literarische Anzeigen.

Woldemar Lippert: Meißnisch-sächsische Forschungen. Zur Jahrtausendfeier der Mark Meißen und des Sächsischen Staates herausgegeben. Dresden 1929. 255 S.

Das Jahr 1929 hat auf ostdeutschem Boden eine größere Zahl von Jubelfesten und Festschriften hervorgerufen zum Gedächtnis jener Ereignisse, die vor 1000 Jahren die erfolgreiche Begründung der deutschen Macht im Slawenland bezeichnen: der Einnahme Brandenburgs, der Erbauung der Burg Meißen, des Sieges von Lenzen. Die zeitliche Ansetzung dieser Vorgänge ist in unsern Quellen nicht so zweifelsfrei gegeben, wie das leicht scheint. Auf Wunsch der Sächsischen Staatskanzlei hat W. Lippert darum erneut die betreffenden Berichte geprüft; das Ergebnis legt er in der die Festschrift eröffnenden Untersuchung vor. Er hat daran festgehalten, mit der bisherigen Forschung, daß der von Widukind geschilderte Slawenfeldzug Heinrichs I., der mit der Belagerung Brandenburgs begann und in Böhmen abschloß, in den Winter 928 und Frühjahr—Herbst 929 zu setzen ist, auch daß die Errichtung einer Burg in Meißen, von der nur Thietmar, ohne jede Zeitangabe, meldet, eben in den Verlauf jenes Zuges einzureihen, mithin in den Sommer 929 zu verlegen ist. In der Begründung dieser Burg Meißen — die der Stadt fällt bekanntlich drei Jahrhunderte später — sieht Lippert den ersten Schritt zur Einrichtung einer Verwaltung für das eroberte Land, als Vorläufer der Markgrafschaft Meißen. — Deren Anfänge verfolgt K. Köhlschke noch weiter zurück. In der Frage des Zeitpunkts der Gründung Meißens vertritt Köhlschke Lipperts Standpunkt. Was er über die älteste Organisation der Markgrafschaft, ihre ersten Inhaber und das Verhältnis von Markgrafschaft und Grafschaft bringt, zeigt, wie verworren und der Klärung bedürftig hier noch manches ist; es steht zu hoffen, daß die neue, von K. Holzmann bearbeitete Thietmar-Ausgabe auch diesen Problemen energische Förderung bringt. Recht gelungen ist Köhlschkes Schilderung der ihm ja besonders vertrauten altslawischen Verhältnisse in der Mark Meißen. — Eine Abhandlung wie die A. Meiches über die mittelalterlichen Bürgernamen Meißens erweckt bei jedem Erwartungen, der sich mit dem Werden des Bürgertums beschäftigt, zumal Meiche nicht philologische, sondern soziologische Ziele verfolgt. Leider enttäuscht die Behandlung der Sache, nach der methodischen Seite nicht minder als in Einzelheiten. Es geht nicht an, die Familiennamen aus drei Jahrhunderten zeitlich ungesondert zu lassen; wirklich etwas besagen können doch ohne weiteres meistens nur die ältesten Schichten. Selbst bei diesen ist noch nicht immer gesagt, ob ursprüngliche Zuwanderung gegeben ist oder nicht. Man müßte da in jedem Falle erst noch viele Vorfragen klären, ehe man sich berechtigt halten darf, wissenschaftlich gegründete Ergebnisse vorzulegen. Unter den Herkunftsbestimmungen, auch unter den „sicheren“, sind manche recht fragliche oder zweideutige, und unter den zweideutigen eine ganze Reihe, bei denen sicher kein Zusammenhang mit einem Ortsnamen vorliegt. Meiche ist, mag er auch recht haben, daß in Meißen ein ungewöhnlich großer Teil der Familiennamen von Ortsnamen abzuleiten ist, in der Suche nach den zugrundeliegenden Ortsnamen mehrfach über das Ziel hinausgeschossen. Das Ergebnis, zu dem er im ganzen gelangt, ist, daß der Grundstock der Meißner Bevölkerung aus der nächsten Nachbarschaft der Stadt oder doch aus sächsisch-thüringischen Gebieten stammt, zu denen der Markgraf, der Burggraf und der Bischof unmittelbar oder durch ihren Dienstadel Beziehungen hatten. — Die übrigen Beiträge der Festschrift haben einen mehr oder weniger rein sächsischen Charakter (wie etwa H. Beschorner, Wüstungskunde des Amtes Meißen; K. Naumann, Erste Landtage des Kurf. August von Sachsen; H. Krehshmar, Die Stellung Magdeburgs in der sächsischen Geschichte; A. Brabant, Kursachsen und das Reich in den ersten Jahren des Siebenjährigen Krieges; u. a.). Einen besonderen Hinweis sind wir an dieser Stelle noch Arno Kunze schuldig, der im Anschluß an seine Arbeit „Die nordböhmisch-sächsische Leinwand und der Nürnberger Großhandel“ (Reichenberg 1926) einen Aufsatz über „Das oberdeutsche Handelskapital und die sächsische Leinwand im 16. Jahrhundert“ beige-steuert hat, in dem er die teilweise bedrängte Lage der sächsischen Leinweber auf der einen, die Maßnahmen der Nürnberger Handelshäuser zur Beherrschung der sächsischen Leinenproduktion auf der andern gegenüberstellt. J. B a u e r m a n n.